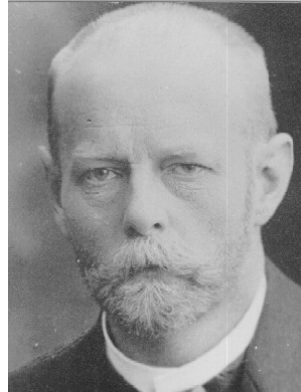




## Jula Brachmanns Erinnerungen an ihren Vater **Martin Wagner.**



1. Auf laßt uns fröhlich singen  
ein Lied von Tod und Grab,  
gar herrlich soll es klingen  
ins letzte Bett hinab. - . -
2. Des Friedhofs stiller Hügel -  
kein Leben deckt er zu -  
der Geist schwingt frohe Flügel -  
und fliegt der Heimat zu. -
3. Er sagt der grünen Erde  
die letzte gute Nacht, -  
denn Arbeit, Not, Gefährde,  
sie sind mit Gott vollbracht, -
4. die Freuden und die Mühen  
der armen Sterblichkeit. -  
Nun sieht er Kränze blühen  
im Lenz der Ewigkeit. -
5. Nun sieht er hell im Lichte,  
was hier so dunkel war,  
des Herzens Traumgesichte,  
des Lebens Rätsel klar
6. Nun kann er ganz verstehen,  
was Gott, was Christus ist. -  
Wie wohl ist ihm geschehen,  
daß er gestorben ist ! -
7. Drum wolln wir fröhlich singen  
ein Lied von Tod und Grab,  
-ein Himmelslied soll klingen  
ins Erdenbett hinab. -
8. Die Seele hat gewonnen  
das ewge Morgenrot -.   
und schaut aus heitern Wonnen  
hinab auf Grab und Tod. -

( Ernst Moritz Arndt )

So ist uns in der Erinnerung sein ganzes Leben durchwoben und verklärt mit all den lieben Liedern. Der liederfrohe Sinn ist wohl etwas, das alle Wagners gemeinsam haben. Ich glaube, die Marienwerderer können sich all ihre Öhme am lebendigsten in der Erinnerung vorstellen oben auf den Fiedlitzer Höhen, wie sie hinaus in die Weite über den Strom hin singen : " Auf den Bergen die Burgen "

Jahrelang aufgespeichertes Heimweh und Sehnsucht nach denen, die nicht mehr waren, konnten sich am besten im Liede ausströmen und befreien. Darum hats uns alle immer gepackt, wenn wir sie so singen hörten. In Süddeutschland, wo die Nohls zu den Wagners kamen, ist ja das Singen noch viel reicher und schöner gestaltet worden; aber ebensoviel Freude haben wir im Norden auch daran gehabt. Bei Vater war das Singen jedenfalls der natürliche Ausdruck seines frohen, lebendigen Geistes und Wesens, das sich vom Kleinkram des Lebens nicht unterkriegen läßt. Daneben war auch das sehr stark in ihm, was sein Freund

Pastor Weinreich in einem Nachruf metaphysische Traurigkeit nennt. Auch er war " ein Mensch mit seinem Widerspruch ". Vielleicht ging gerade durch diese besonders starke Spannung in seinem Wesen dieses Lebensvolle, Erwärmende von ihm aus, das unsere Kindheit, Jugendzeit und die ganze Lebensgemeinschaft mit ihm bis zuletzt so beglückte, das Mutter noch in ihren allerletzten Tagen belebte und aufleuchten ließ, wenn sie nur fühlte, daß er wieder ins Zimmer trat.

Des gewann ihm die Herzen seiner Schülerinnen und machte, daß seine Mitarbeiter sich ihm gerne unterordneten, daß überhaupt alles sich unter seiner Leitung wohlfühlte trotz des straffen Regiments, das er in Haus und Schule führte. Ich besinne mich darauf, wie ich unbewußt dies Belebende schon als Kind empfand. Er kam von seiner Nachmittagsarbeit oft erst nach Hause, wenn wir schon in den Betten lagen. Er kam denn nach hinten zum Gutenachtsegen und stand beim Abendgebet in der Tür zwischen unsern beiden Schlafzimmern. Was für einen Strom von Luft and Frische brachte er denn mit! Das war wohl auch äußerlich, weil er über die Elbchaussee nach Hause gekommen war und sich in seinem Lufthunger nach seiner Gewohnheit mit Luft vollgepumpt hatte so doll er nur konnte; man konnte ja gar nicht mit ihm wandern, ohne daß wir nicht mal unterwegs Tiefatemübungen gemacht hätten.

Aber es war nicht nur dies Äußere. Es war mehr. Das war auch nachher in der Schule und im Seminar so. Wir konnten in einer Stunde noch so schlafmützig gewesen sein, wenn er denn die nächste hatte, war alles lebendig und bei der Sache. Sogar spröden Stoff verstand er zu beleben. Ich persönlich hab Deutsch und Religion bei ihm gehabt. In andern Jahrgängen gab er Buch Pädagogik, Geschichte all der Männer, die sich die verschiedenen Unterrichtsmethoden ausgedacht hatten, für mich etwas schrecklich Langweiliges. Aber die es bei ihm gehabt haben, behaupten, daß es nie langweilig gewesen wäre.

Eine Schulfreundin von mir hatte ihn zuletzt gesehen und gehört auf der Feier des 50-jährigen Schuljubiläums, das er als schon pensionierter Direktor mitmachte. Da sprach er als letzter von ungefähr 15 Rednern. Die Festversammlung „war schon in Gähnstimmung; aber bei seinen Worten wurde alles wieder munter und freute sich der herzlichen Frische, die daraus klang. " So wie es auch früher immer mit deinem Vater war " schrieb sie. Lotte und ich sind die einzigen von uns Schwestern gewesen, die seinen Religionsunterricht im Seminar erlebt haben. Damit haben wir den andern Geschwistern viel voraus. Niemand, der diesen Unterricht miterlebt hat, vergißt ihn, auch gerade die nicht, die ganz bewußt anders standen als er. Lehre, Wort und Persönlichkeit waren in lebendiger Weise eine Einheit. Das fühlten alle. Zwar bot er die christliche Lehre dar als etwas Einzigartiges, als etwas, das den Anspruch des Absoluten erhebt und nicht auf eine Stufe mit andern Religionen gestellt werden kann, aber es war doch wieder Freiheit in allem, und er übte keinen Gewissenszwang aus.

Bei der souveränen Sicherheit, die ihm sein tiefgründiges Wissen gab, konnte auf jedes Gebiet abgeschweift werden. Es endete manche Stunde ganz wo anders als bei unserem Stoffgebiet. Ein Sichverlieren wer es nie. Bibelkunde, Katechismus und Gesangbuch blieben die Grundlage. Darin mußten wir schließlich auch zum Examen bewandert sein; wir sollten doch mal evangelischen Religionsunterricht erteilen können. Darum ging es ohne Auswendiglernen nicht ab. Dieses wurde aber hier wie überhaupt in unserer ganzen Anstalt sehr maßvoll getrieben.

Wenn wir allerdings diese maßvolle Grenze nach Belieben immer weiter nach unten rückten, konnte es auch ihm mal zu bunt werden. Sein sonst so gütiger Humor konnte denn gewaltig in Blitz und Donner umschlagen, wie es bei mir mal ging, als ich die kleinen Absätze aus den Sprüchen Salomonis, die wir aufhatten, vor der Stunde nicht mehr genau genug hatte ansehen können, so daß ich sie furchtbar durcheinandertüdelte. Da entlud es sich schrecklich über

meinem Haupte. ( Wahrscheinlich hatten ihm auch andre Lehrer ähnlich trübe Erlebnisse mit mir gemeldet ): "Ja schlafe noch ein wenig, schlummre noch ein wenig, schlage die Hände ineinander noch ein wenig, daß du schlafest ! So wird dich das Examen übereilen wie ein Fußgänger und der Schulrat wie ein gewappneter Mann ! Das ist aus Kapitel 6 mit der Ameise und dem Faulen. Trotzdem dies Donnerwetter diese humorvolle Einleitung hatte, fühlte man sich recht unbehaglich dabei. Der Erfolg ist denn wohl gewesen, daß ich meine Sorglosigkeit etwas eindämmte. Denn 1 1/2 Jahre später schlug ich mich in der Examenschlacht ganz ehrenvoll durch, trotz des gewappneten Schulrats. So eine Ungewitterstimmung war aber sehr selten; meistens war alles friedlich, humorvoll und gütig bei ihm, besonders, wenn man ihn im letzten Jahr als Klassenlehrer hatte. Dieses letzte Jahr bleibt für die Mehrzahl seiner Schülerinnen ein Höhepunkt im Leben.

In den späteren Jahren seines Lebens, - nach dem Tode der Jungens, - nach Mutters Tode - im Zusammenbruch des Vaterlands, trat immer mehr die andre Seite seines Wesens hervor, das schwere Grüblerische, das auch früher vorhanden war und ihm den Schlaf raubte, aber damals durch die Forderungen des Tages zurückgedrängt wurde. Wohl wars auch früher mal so, daß er, der in der Schule die belebende, antreibende Kraft für alles war, zu Hause ganz in sich zusammensank und nur Ruhe haben wollte, besonders in Zeiten der Schlaflosigkeit. ( Diese ist doch immer ein schweres Hemmnis in seinem Leben gewesen.)

Da waren dann die Geschwister, die ihn nur zu Hause haben konnten, sehr im Nachteil, was sie als heranwachsende junge Menschen oft empfanden. Von den Deutschstunden könnte ich ebenfalls viel Schönes erzählen, von den Literatur - wie den Grammatikstunden. Rein Sprachliches Ethymologie, lag ihm ganz besonders. Auch auf diesen Gebieten verstand er lebensvoll zu übermitteln, obgleich sie mir persönlich nicht lagen. Von uns Kindern hat das niemand geerbt, obgleich unser Bruder Hermann fünf Sprachen sprach, las und schrieb ( deutsch, englisch, französisch, spanisch und portugiesisch ); aber das war praktisch im Ausland erlernt.

Die Freude am Sprachwissenschaftlichen lebt aber in andern Wagnerzweigen, bei Amelie z.B., die durch ihren Erich am Sprachstudium ( leider? ) verhindert wurde, und bei Konrad jun. - Aber ich schweife ab und muß doch endlich zum Schluß kommen. Alles, was ich schreibe, ist je nur so außen herum um ihn. Was war er eigentlich ? : Ein Geheimnis, wie jeder Mensch es ist, etwas Unausschöpfbares, Unfaßbares. Hervortreten an ihm tut ein harter Wille und unerbittliche Zucht gegen sich selbst, ( die ihn hin und wieder auch gegen Kinder und Enkel hat sehr streng sein lassen ). Treu hat er mit den ihm anvertrauten Pfunden gewuchert. Ein verzehrendes Verantwortungsgefühl für Menschen und Dinge, Volk und Vaterland beseelte ihn und trieb ihn zum Helfen, wo er konnte. Seine Arbeitswilligkeit machte, daß seine Zeit und Kraft übermäßig herangezogen wurde zu Vorträgen und Arbeit in innerer Mission. Er hat aber selten einen Vortrag gehalten, den er nicht vorher zu Haus seiner Frau vorgelesen hätte, weil Mutter ja durch ihre Schwerhörigkeit verhindert war mitzukommen. Dadurch haben die beiden manchen schönen Abend ganz in der Stille gehabt, für Mutter ein kleiner Ausgleich dafür, daß er so viel seiner Familie entzogen wurde.

Sein Bestes, seine ganze Liebe gehörte trotzdem denen zu Hause, seiner Familie im engeren und weiteren Rahmen. Zu Hause erlebte er darum seine schönsten Freuden, aber auch das tiefste Leid. Im Alter hat er mir mal gebeichtet ( es früher zu sagen, würde er für unpädagogisch gehalten haben ) : " Die reizendsten kleinen Kinder, die ich gesehen hab, waren doch meine eigenen " und erzählte wie er und Mutter in Danzig - arm wie die Kirchenmäuse - aber doch so stolz und reich mit ihrem Erstgeborenen durch die Straßen kutschiert wären und kein Kind gefunden hätten, das auch nur annähernd so schön und kräftig gewesen wäre wie ihr. Diese Freude ist bei jedem seiner Kinder wieder neu und groß

gewesen. Treulich hat er auch versucht, Mutter in dem Kleinkindertrubel beizustehen. Als wir schon drei waren, die zur Schule gingen, hatte Mutter immer noch drei kleine Trabanten zu Haus. Da hat er noch vor der Schule lange Zeit ein bis zwei von den Lütten gewaschen und angezogen, was bei ihm mit großem Schwung ging; er wußte mit Höschen, Hemdchen und Leibchen gut Bescheid, konnte sogar ein ganz Kleines bünzeln ( bündeln, wickeln ), wenn es sein mußte. Wie vergnügt konnte er mit diesen Kleinen tollern. Als wir größer wurden, haben wir den Eltern wohl nicht immer nur ungetrübte Freuden bereitet.

Das schwerste Leid brachte der Krieg, mit dem Tod der Jungen. Als Vater an jenem Augusttage 1918 das zentnerschwere Telegramm, das er unten im Hause dem Boten abgenommen hatte, die Treppen heraufgetragen hatte, fand Mutter ihn im Wohnzimmer auf dem Sofa sitzend und sah gleich an seinem Gesicht, daß nun auch Hans gefallen sei. Jetzt steht dies alte rote Sofa bei uns in Cuxhaven im Kinderzimmer. Es ist kein " schönes, altes Stück " aber wieviel erzählt es mir ! Jede Stunde unseres Kinderdaseins, die unsere alte Kuckucksuhr schlug, hat es miterlebt. Tausendmal hat Vater darauf gesessen, wenn er aus der Schule kam, sein Gläschen Chinawein trank und die Briefe las; tausendmal hats Mutter ein Ruheplätzchen gegönnt. Wie herrlich konnte man sich in seine Ecken vergraben mit einem spannenden Buch. Es hat all die schönen Weihnachtsfeste gesehen, die die Eltern uns bereitet haben. Vor dem Sofa stand auch der Geburtstagstisch aufgebaut - das sonnige Zimmer war ganz erfüllt mit Rosen - Reseda - und Kuchenduft. Es erzählt von unserer glücklichen Kinder- und Jugendzeit, die schön war trotz der äußeren Enge und mancherlei Sorgen und Nöte, weil Vater und Mutter sich bemühten, das ganze Leben zu gestalten nach dem uns allen vertrauten Claudiuswort :

Gott laß dein Heil uns schauen,  
auf nichts Vergänglich's bauen,  
nicht Eitelkeit uns freun.  
Laß uns einfältig werden  
und vor dir hier auf Erden  
wie Kinder fromm und fröhlich sein.

Jula Brachmann, geb. Wagner